Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 200 | Dienstag, den 27. August 1940 | 95. Jahrgang

Ununterbrochene Luftkämpfe über Südengland

Englischer Verlust am Montag nach bisher vorliegender Meldung 39 Flugzeuge

Berlin, 26. Aug. Wie das DNB. erfährt, spielten sich im Laufe des Montag wiederum Luftkampfhandlungen über dem südenglischen Raum ab. Hierbei verlor die englische Luftwaffe nach den bisher vorliegenden Meldungen 39 Maschinen, während die eigenen Verluste sich auf 10 Flugzeuge belaufen.

Der englische Flugplatz Manston ist ein Trümmerfeld

Erfolgreicher Angriff der Stukas trotz schwersten Flakfeuers

Von Kriegsberichter Siegfried Kappe

DNB. . . . (P. K.) Mister Churchill hat erzählt, daß wir infolge unserer großen Verluste bei den letzten Luftkämpfen die Insel jetzt nicht mehr mit starken Verbänden angriffen. Mister Churchill hat sich geirrt. Das haben wir ihm heute gezeigt. Zum vierten Male griff ein starker deutscher Kampfverband britische Flugplätze an.

Heute kann es mit dem Wetter endlich einmal wieder „hinhauen", sagt am Morgen der Kommandant. „Na, wir werden schon sehen." Die Staffeln liegen in Bereitschaft, unsere schnellen Maschinen sind bereits mit Bomben versorgt. Von uns aus kann es losgehen. Am Mittag ist Start. Weiße Haufenwolken zuerst, strahlendblaue Sonne über der See und England. Wir klettern langsam in kältere Zonen, um es der Flak nicht allzu leicht zu machen. Da schwirren unsere Jäger heran, die den Begleitschutz übernehmen. Wie Windhunde jagen sie um unseren Verband herum. Die Sicht ist prachtvoll. Links von uns liegt Dover. Wir steuern die Küste an. Ramsgate unter uns. Keine Flak, keine Jäger.

„Fertigmachen zum Sturz!"

Da kommt der Befehl von der Führermaschine: „Fertigmachen zum Sturz!" Und im gleichen Augenblick knallt es neben, über und unter uns aus allen Rohren. Donnerwetter, das Flakfeuer liegt nicht schlecht. Aber hindurch müssen wir. Schwere Wolken haben eine tüchtige Wand vor unser Ziel gelegt. Kleine Wölkchen stehen neben den andern. Unbeirrbar ziehen wir unsere Kurven. Deutlich hört man das Krepieren der Granaten. 80 Meter vor uns, 20 Meter zurück, 50 Meter einige Punkte . . . ." Das spritzt heute wieder mal ganz ordentlich. Die erste Kolonne setzt zum Sturm an. Geschlossen geht der Verband in steilem Winkel herunter. Wir sehen den Aufschlag der Bomben, Feuerschein, Rauch und Qualm. Jetzt sind wir an der Reihe. 4000 Meter, 3000 Meter, 2000 Meter . . . Immer noch weiter hinunter, 600 Stundenkilometer Fahrt. Wir stürzen auf das Ziel zu, immer größer werden die Hallen, die Zelte, die Unterkünfte. Da vorn liegen die Munitionsbunker! Nun Bomben heraus, und dann zieht die Maschine in weitem Bogen und rasender Fahrt wieder dem Meere zu, um aus dem Bereich der Flak zu kommen, die wild und unaufhörlich schießt.

Haben wir getroffen? Jawohl! Hinter uns wirbelt es durch die Luft. Unsere Bomben haben gesessen. Und immer noch stürzen Maschinen auf ihr Ziel, zerstören die letzten noch gebliebenen Reste des großen Flugplatzes. Dichte und große Rauchwolken steigen auf, der ganze Platz ist eingehüllt.

Wilder Luftkampf über dem Kanal

Da ruft der Heckschütze nach vorn: „Jäger, Jäger!", die haben uns gerade noch gefehlt in diesem Tumult. Drei, vier Hurricane und einige Spitfires kurven über uns. Der Flugzeugführer ruft: Die anderen beiden Ketten werden wir wohl mit den Bomben erwischt haben. „Aber es ist jetzt keine Zeit zur Unterhaltung. In einigen hundert Metern Entfernung wird ein Kamerad von drei britischen Jägern bedrängt. Als einer plötzlich mit langer Rauchfahne wie eine lohernde Fackel ins Meer stürzt, nehmen die beiden übrigen Reißaus. Aber hinter uns knallt es bedenklich." „Fünf Jäger!", brüllt der Bordfunker. Gott sei Dank, im gleichen Augenblick spritzen unsere Me 109 heran. Ueber dem Kanal setzt ein wilder Luftkampf ein. Sekunden später fallen im gleichen Augenblick zwei Briten vom Himmel. Der erste brennend, der zweite durch eine Explosion in der Luft zerrissen. Aber noch ist die Gefahr nicht vorüber. Eine Defiant versucht heranzukommen. Durch die Garbe des Engländers hindurch zieht die Maschine mit höchster Fahrt dicht über die Wasserfläche. Unsere 109 haben auch diesen Gegner dann erledigt. Wackelnd kommen sie auf uns zu und begleiten uns zur französischen Kanalküste zurück.

Aber auch wir sind nicht ganz heil davongekommen. Als wir landen, fehlen einige Maschinen. Dann trudeln nach und nach die Meldungen ein. „An der Kanalküste sind notgelandet . . ." Einer unserer stolzen Vögel ist drüben geblieben bei diesem kühnen Angriff. Wir sahen, wie die Besatzung absprang und sich die Fallschirme öffneten, der Vogel brennend in die Tiefe schoß.

Manston ist ein Trümmerfeld. Die Hallen sind Ruinen, die Werften brennen, die Munitionslager explodieren, das Rollfeld ein Trichterfeld, besät von unzähligen Trümmern. Wie stark die Wirkung der bisherigen deutschen Angriffe schon gewesen ist, konnten wir vor allem daraus entnehmen, daß die Briten an Stelle der unbenutzbaren Hallen jetzt große Zelte aufbauten. Bomben auf Manston! So hieß der Auftrag. Wir haben den Auftrag erfüllt — keine Flak und keine Jäger konnten uns daran hindern!

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Hysterie im Bombenhagel

Es ist völkerpsychologisch interessant, beleuchtet aber auch die innere Notwendigkeit des jetzigen Entscheidungskampfes, wie das plutokratische England sich in den letzten Augenblicken vor seiner Sterbestunde verhält. Je kräftiger die Operationen gegen die britische Insel werden, desto charakteristischer werden auch bei den Engländern die Erscheinungen des seelischen Dämmerungszustandes zwischen Traum und Tag. Noch scheinen die Insulaner nicht zum vollen Bewußtsein ihrer ausweglosen Lage erwacht zu sein, noch wiegen sie sich in rosigen Illusionen, noch gefallen sie sich in allerhand Witzeleien und in einer hochmütigen Pose, die ihre Gelassenheit dartun soll. Aber was hinter dieser äußeren Fassade steckt, die bereits abzubröckeln beginnt, ist schon die dumpfe Ahnung von dem blutigen Ernst der Zeit.

Die Reden und Zeitungsartikel, die uns von drüben bekannt werden, sind ein getreues Spiegelbild dieser Plutokratendämmerung. Sie sind es um so mehr, als sie die Zensurstellen der Churchill-Diktatur passieren konnten. Da wird berichtet, daß in den Londoner Luftschutzräumen eine neue Mode entstanden sei, daß man dort Tee serviert bekomme, daß man dort die letzten Schlager singe und gemeinschaftliche Pfefferkonzerte veranstalte. Da nennt die „Daily Mail" die letzten Luftkämpfe einen entscheidenden englischen Sieg, der nur mit dem Siege über die spanische Armada oder mit Waterloo zu vergleichen sei, obgleich männiglich bekannt ist, daß die spanische Armada im wesentlichen durch einen Orkan und Napoleon bei Waterloo durch Blücher besiegt wurde. Da werden rührende Geschichten von Katzen und anderen Haustieren erzählt, die derartig an Luftalarme gewöhnt seien, daß sie beim Sirenengeheul sofort die Schutzkeller aufsuchten. — Was auf die Häufigkeit der deutschen Luftangriffe einige Schlüsse zuläßt. Dieser ganze Stimmungskrampf soll die Ruhe und Gefaßtheit der englischen Bevölkerung belegen, aber er zeigt in Wirklichkeit nur den Nervenkollaps der Insulaner. Dieselbe Zeitung, welche die Katzengeschichte widergibt, weiß auch zu berichten, daß die Luftschutzkeller dauernd verschlossen gehalten werden müßten, weil sonst die ganze Innenausstattung, die Stühle, Medikamente und medizinischen Instrumente für Erste Hilfe gestohlen würden. Diese Aeußerungen des englischen „Gemeinschaftsgeistes" seien im Herzen wie in den Vororten Londons zu beobachten, wo sich geradezu „Szenen des Vandalismus" ereignet hätten. Der Andrang der Leute, die in London eine Erste Hilfe gebrauchen, ist also scheinbar sehr groß. An Ohnmachtsanfällen und anderen Zeichen nervöser Zerrüttung dürfte es nicht fehlen, wie auch aus einem Vortrag hervorgeht, den der bekannte britische Schriftsteller Priestley am Sonntagabend im englischen Rundfunk hielt und der offensichtlich den Zweck hatte, der Bevölkerung nach dem Erlebnis der letzten deutschen Bombenangriffe neuen Mut einzuflößen. Priestley meinte, daß „diejenigen Engländer, die sich augenblicklich in ihrer Haut nicht ganz wohl fühlen, einmal völlig ausspannen und sich eine Zeitlang überhaupt nicht mit Politik befassen sollen".

Priestley verriet allerdings nicht, wie seine nervösen Landsleute diese „Ferien von der Politik" angesichts des ständigen Dröhnens der deutschen Flugzeugmotoren bewerkstelligen sollen, es sei denn, er hätte nur an seine reichen Mitbürger gedacht, die sich eine kleine Urlaubsreise nach Kanada noch gestatten können. Nicht mehr mit Hysterie allein zu entschuldigen ist es, wenn die Zeitung „Sunday Dispatch" die Bombardierung der Berliner Zivilbevölkerung fordert. Das gehört schon in das Kapitel der britisch-plutokratischen Verbrechernatur. „Keine Gewissensbisse oder idealistischen Gefühlsduseleien", so meint das Blatt, „dürfen die Männer binden, die nun für uns kämpfen". Es beschimpft das deutsche Volk als ein „arrogantes und brutales Volk" und verlangt in ausbrechendem Wahnsinn: „Darum laßt uns ihre Heime und besonders ihre Fabriken bombardieren, ihre Wälder verbrennen und ihre Herzen zermalmen". Was nicht so leicht ist, wie die Tatsachen der letzten Tage beweisen!

Die Engländer sollten die Möglichkeiten, die der deutsche Vergeltungswille in der nationalsozialistischen Wehrmacht besitzt, nicht unterschätzen. Das OKW. hat mitgeteilt, daß in der Nacht zum 25. August 1500 Bomben mit einem Gesamtgewicht von rund 150 000 Kilogramm über England abgeworfen wurden. In einer einzigen Nacht! Welche Wirkungen ein solcher Hagel von Eisen und Sprengstoff auszuüben pflegt, davon melden die Lügenblätter eines W. C. zwar nichts, aber wir wissen aus unseren Beobachtungen in Polen, Rotterdam, Belgien und Frankreich auch ohnehin darüber Bescheid. Die deutschen Bombenschützen treffen gut, und sie nehmen nicht feige Reißaus, wenn die Abwehr einsetzt. In Neuyorker Blättern beschreiben Augenzeugen, wie Ramsgate nach dem letzten Luftangriff praktisch nur noch ein Trümmerhaufen sei, wo eine große Zahl von Menschen verletzt, Dutzende getötet und Tausende obdachlos wären. Diese Augenzeugen berichten auch von Großfeuern infolge Bombenexplosionen in der Londoner City und davon, daß der Nachthimmel über der Themsestadt durch Brände hell erleuchtet gewesen sei. Nicht weniger aufschlußreich sind die Schilderungen in der japanischen Presse, welche die totale Vernichtung militärisch wichtiger Anlagen in Südengland, die Inbrandsetzung von Portsmouth und anderes mehr feststellen. Die blinden Auguren in den Londoner Plutokratenclubs aber quälen sich Prophezeiungen über die englische „Offensive" im Jahre 1942 ab . . .

„Da sind sie schon wieder"

London erlebt den dritten Luftalarm an einem Tage

San Sebastian, 27. August. Einem Augenzeugenbericht über die deutschen Luftangriffe auf London am vergangenen Sonnabend entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Ich war gerade im Begriff, ein Kino in der Oxfordstraße zu verlassen, als in allernächster Nähe zwei ungeheure Detonationen hörbar wurden. Da sind sie schon wieder, sagte neben mir im Dunkeln ein Mann, während er sich vorsichtig die Stufen zur Straße hinabtastete. Sofort brach eine allgemeine Panik unter den zahlreichen Menschen aus, die um diese Zeit die Oxfordstraße bevölkerten, da es gerade die Stunde war, in der die Theater und Kinos schlossen. In der völlig verdunkelten Straße, die nur ab und zu durch Leuchtkugeln gespenstig erhellt wurde, rannten die Leute ziellos hin und her, da natürlich niemand genau wußte, wo der nächste öffentliche Luftschutzraum zu finden war. Der Schrecken des Augenblickes wurde durch neue Bombendetonationen und einige Raketenabwürfe gesteigert. Feuerwehrwagen rasten plötzlich durch die Straße, ohne viel Rücksicht auf die Menschen zu nehmen, die dort in der Dunkelheit herumirrten. In der Richtung auf die Themse zu erschien ein riesiger Feuerschein am nächtlichen Himmel.

Der öffentliche Luftschutzraum, den ich schließlich doch erreichte, war bis auf den letzten Zentimeter von einer bunt zusammengewürfelten, verängstigten und verärgerten Menschenmenge angefüllt. Einige Leute versuchten Stimmung zu machen, indem sie lustige Volkslieder anstimmten. Aber niemand hatte recht Lust, mitzusingen, da die meisten an diesem Tage bereits drei Luftalarme hinter sich hatten. Schon am Morgen hatte es begonnen, als der erste Alarm kam, während sie gerade auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstätte waren. Jetzt hatten sie es satt, und ihr Sinn stand nach etwas anderem als nach Singen. So hörten wir denn nach einigen Versuchen wieder auf. In den Zeitungen wird aber gewiß stehen, wir seien sehr unerschrocken und tapfer gewesen und hätten lustige Lieder gesungen, während die Deutschen angriffen.

Leider sah die Wirklichkeit anders aus. Einige von uns bemühten sich bei der schwachen Beleuchtung, die soeben gekaufte Sonntagszeitung zu lesen. Mein Nebenmann zeigte mir ein Exemplar von „Sunday Picture", wo von einem „gewissen Nachlassen der deutschen Angriffe" die Rede war und behauptet wurde, wir Engländer hätten die erste Runde schon gewonnen.

Es ist heute ein undankbares Geschäft, Prophet zu sein, sagte mein Nachbar sarkastisch.

„Angriffe heftiger als je zuvor"

Bern, 27. Aug. In Berichten aus London schildert „United Preß" in lebhaften Farben den deutschen Luftangriff auf die englische Hauptstadt und deren Umgegend in der Nacht zum Sonntag. Die Angriffe waren heftiger als je zuvor. Die Schäden sind noch nie so beträchtlich gewesen; besonders groß sind sie in Ramsgate. Die Zahl der deutschen Maschinen, die an diesem Angriff teilnahmen, wird sehr hoch geschätzt.

Die Hauptstadt war bald in einem düsteren, gelbroten Lichtschein gebadet, der den Mond erbleichen ließ. Die deutschen Bomber kamen in sehr großer Höhe an. Im Sturzflug durch die Lichtbündel der Scheinwerfer hindurch warfen sie zunächst Leuchtraketen ab und dann Bomben. Die Detonationen waren weithin vernehmbar.

Die allgemeine Erregung wurde durch den großen Kampflärm verzehnfacht. Von allen Seiten schossen die Flakbatterien ohne Unterbrechung, während es in den Straßen von Soldaten, Polizisten, Feuerwehr- und Luftschutzmännern wimmelte. In Lastautos wurden Soldaten schnell an die Einschlagstellen der Bomben befördert, um diese Stellen abzusperren, während sich die Polizei und die Luftschutzmänner bemühten, die Hunderte von Neugierigen, die auf dem Heimweg von dem Alarm überrascht worden waren und von den Bränden anscheinend wie Maikäfer vom Licht angezogen wurden, in die Schutzräume zu schicken.

Mit 40 oder 50 Spritzen gelang es der Feuerwehr in drei Stunden aller Brände Herr zu werden, so daß die getroffenen Gebäude jetzt nur noch gefahrlose rauchende Ruinen darstellen. Auf dem Höhepunkt ihrer Tätigkeit hatte die Feuerwehr mehrere Nebenbrände zu löschen, die durch die starke Hitze verschiedener Brandherde entstanden waren.